# Der Allgemeinwert technischen Denkens

## Rede

gehalten beim Antritt des Rektorats an der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin

von

Professor Dr.-Ing. M. Kloß.

1. Juli 1916.

Deutscher Schriftenverlag G. m. b. H., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6/7.

Zur Veröffentlichung zugelassen.

Berlin, den 11. Juli 1916.

**Oberkommando in den Marken.**

Helen More
607
K69a

Fast zwei Jahre währt nun schon das gewaltige Völkerringen, für dessen Entscheidung von allen Seiten die unerhörtesten Kraftanstrengungen gemacht werden. Vor allem sind es die technischen Mittel, die in bisher nicht erlebter Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit der Kriegführung ein ganz besonderes Gepräge verleihen. Was hierbei insbesondere unsere deutsche Technik geleistet hat und täglich neu leistet, das ist jedem in diesem Kriege klar geworden. Diese Erfolge sind uns aber nicht mühelos in den Schoß gefallen. Sie sind die Frucht planmäßiger Frschung und rastloser Arbeit, und zwar nicht nur mechanischer, sondern in erster Linie geistiger Arbeit. Technisches Schaffen ist nicht möglich ohne technisches Denken. Dieses technische Denken ist aber keineswegs auf die Behandlung der eigentlichen technischen Probleme beschränkt. Wie die Technik selbst heute alle Gebiete unseres Lebens und alle Erwerbszweige mehr oder weniger durchdringt, so hat auch die Geistesrichtung, die ich mit den Worten: „Technisches Denken" bezeichne, über die Anwendung auf die reine Technik hinaus einen allgemeinen Wert.

Es erscheint mir daher wohl angebracht, diesen Allgemeinwert des technischen Denkens etwas zu beleuchten. Ihn erschöpfend darzustellen, dazu müßte man ein ganzes Buch schreiben. Hier, bei der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit, muß ich mich darauf beschränken, wie mit einem Scheinwerferstrahl kurz nach verschiedenen Richtungen hin zu leuchten.

Zunächst müssen wir uns aber klar werden über das Wesen technischen Denkens.

Das technische Denken umfaßt zunächst die Theorie, das „Schauen", das Beobachten. Wir müssen vor allem die Naturkräfte erkennen und müssen die Gesetzmäßigkeit der unter ihrem Einflusse sich abspielenden Vorgänge erforschen. Es ist also ein „anschauliches Denken", im Gegensatz zum begrifflichen Denken, wie wir es z. B. beim Juristen finden. Es ist aufgebaut auf Beobachtung und Erfahrung, ruht somit auf der Grundlage der Wirklichkeit und wird von dieser dauernd auf Richtigkeit geprüft. Denn wenn wir einen Träger einer Brücke oder einen Maschinenteil nicht richtig berechnen und konstruieren, so stürzt die Brücke ein, die Maschine versagt. Das technische Denken erzieht daher zur Wahrheit, zur Gewissenhaftigkeit und zum Verantwortlichkeitsgefühl. Ein sehr wesentliches und wertvolles Ergebnis ist ferner

45699

die Erkenntnis, daß der einzelne Teil des Bauwerkes oder der Maschine erst als Glied des Ganzen Bedeutung gewinnt.

Zum technischen Denken gehört aber noch ein zweites, wesentliches Kennzeichen: Die Anwendung der gewonnenen Erkenntnis, ihre Nutzbarmachung für die Bedürfnisse der Menschheit. Zur Theorie gehört die Praxis, oder ins Deutsche übertragen: zum „Schauen" gesellt sich das „Schaffen". Zum anschaulichen Denken kommt das gestaltende Denken. Mit der Erkenntnis paart sich der schöpferische Wille. Ohne diesen ist kein rechter Konstrukteur denkbar. Diese Gestaltungskraft hat der Techniker gemein mit dem Künstler. Das erkennt man am besten auf dem Grenzgebiet zwischen Technik und Kunst, in der Architektur.

Beiden, dem schaffenden Ingenieur und dem gestaltenden Künstler gemeinsam ist das Ziel ihres schöpferischen Willens, nämlich Werte zu schaffen zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit. Sie wollen der Menschheit dienen und sie weiter vorwärts bringen, jeder in seiner Art und mit seinen Mitteln. In diesem Sinne ist, um mit Werner Sombart zu reden, das technische Denken aus „heldischem Geiste" geboren, im Gegensatz zum händlerischen Geiste. Diese beiden grundverschiedenen, im gegenwärtigen Weltkriege um die Vormacht ringenden Weltanschauungen sind in einer trefflichen Schrift gekennzeichnet, die der deutschen akademischen Jugend gewidmet ist. Sie heißt: „Händler und Helden, patriotische Besinnungen von Werner Sombart". Sombart gebraucht die Worte Händler und Helden nicht etwa als Standesbezeichnungen, sondern er meint damit zwei verschiedene Geistesrichtungen und kennzeichnet sie kurz zusammenfassend mit den Worten: „Der Händler tritt ans Leben heran mit der Frage: was kannst du Leben mir geben? . . . der Held tritt ins Leben mit der Frage: was kann ich Leben dir geben?"

Im Rahmen unserer Betrachtung erkennen wir also, daß das wahre technische Denken im Hinblick auf sein Ziel: Werte zu schaffen für die Allgemeinheit, aus heldischem Geiste geboren ist.

Sahen wir bisher, daß das technische Denken durch Schauen zum Schaffen führt, so wollen wir nun noch die Art dieses Schaffens etwas näher kennzeichnen. Es handelt sich dabei um planmäßige Verwertung der uns von der Natur gelieferten Rohstoffe, um Ausnutzung der Naturkräfte bzw. um Umformung der verschiedenen Energieformen. Blind und daher oft zerstörend wirken die rohen Naturkräfte. Der schöpferische Wille des Menschen faßt und leitet sie in vorgeschriebene Bahnen. Dasselbe Feuer, das sinnlos waltend, Haus, Hab und Gut zerstört, schmilzt, dienstbar, das Eisen aus dem Erz, erzeugt uns den Dampf in unseren Maschinen und liefert uns die wohlige Wärme in unserm Heim. Dasselbe Wasser, das im Wolkenbruch oder bei rascher Schneeschmelze in ungehemmtem Lauf unsere Fluren überschwemmt, Mensch und

Vieh mit fortreißt, das bewässert, in rechte Kanäle geleitet, unsere Felder, treibt unsere Mühlen und Turbinen. Dieselbe Elektrizität, die im Blitzschlag die Eiche fällt und die Scheune zündet, sie treibt die Motoren in den Fabriken, bewegt die Straßenbahnen, fördert die Kohle aus der Tiefe, liefert uns Licht und Wärme, sendet Nachrichten über die ganze Erde und heilt die Kranken.

Bei dieser Ausnutzung der Naturkräfte ist das Streben des Ingenieurs vor allem gerichtet auf Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, auf Erzielung *größter Wirkung* mit *geringstem Aufwand*, sei es an Stoff, sei es an Energie. Der *Wirkungsgrad* ist ein außerordentlich wichtiger Faktor in der Technik. Dabei stoßen wir oft auf widerstreitende Rücksichten. Z. B. bei Berechnung und Entwurf einer Dynamomaschine sind die drei Bedingungen: hoher Wirkungsgrad, geringes Gewicht und niedriger Preis niemals gleichzeitig zu erfüllen. Zum rechten technischen Denken gehört also auch das *Abwägen widerstreitender Rücksichten*.

Ein sehr wichtiges Mittel zur Erzielung hoher Wirtschaftlichkeit ist ferner der in der Technik vielfach angewandte Grundsatz der Aufspeicherung überschüssiger Energiemengen. Als Beispiele nenne ich das Schwungrad, die Akkumulatorenbatterie und die Talsperren.

Ich möchte aber nicht verfehlen, auf eine Gefahr hinzuweisen, die in diesem Streben nach Wirtschaftlichkeit liegt. Wenn hierbei der Rücksicht auf den Preis allein ein allzu großes und stets ausschlaggebendes Gewicht beigelegt wird, so wird damit das, wie wir sehen, aus heldischem Geiste geborene technische Denken leicht ins Gegenteil verkehrt, indem es dem händlerischen Geiste verfällt.

Alle bisher angestellten Betrachtungen bezogen sich auf das technische Denken im allgemeinen. Dem möchte ich noch ein paar Worte anfügen über die besondere *Eignung des Deutschen* für erfolgreiches technisches Denken. Denn daß wir Deutschen auf den meisten Gebieten der Technik an der Front sind, das ist aller Welt offenkundig und wird insbesondere durch die Leistungen der deutschen Technik in diesem Kriege bekräftigt. All diese unbestreitbaren Erfolge verdanken wir der dem Deutschen eigenen Gründlichkeit und Planmäßigkeit und vor allem auch seiner Bereitwilligkeit, sich als Glied des großen Ganzen einzureihen; mit anderen Worten, wir danken es dem Umstande, daß wir auch in der deutschen Technik die Segnungen des echten deutschen Militarismus spüren. Als Beispiel aus meinem Fachgebiet weise ich auf die vom Verband deutscher Elektrotechniker aufgestellten Vorschriften und Leitsätze hin, nach denen für Bewertung und Prüfung elektrischer Maschinen und Aparate, für Errichtung und Betrieb elektrischer Anlagen und viele andere Dinge einheitliche Grundsätze aufgestellt sind. Das Wesentliche ist aber, daß die deutsche Industrie sich auch

wirklich streng an diese Vorschriften hält, sowohl bei Herstellung als auch bei Anschaffung von Erzeugnissen der Elektrotechnik. Dieser Militarismus erleichtert die Herstellung normaler Erzeugnisse und macht dadurch die deutsche Elektrotechnik so wettbewerbsfähig auf dem Weltmarkt, namentlich gegenüber der englischen Konkurrenz. Dort herrscht der englische „consulting engineer", und er herrscht in demselben echt englischen Geiste der Selbstgefälligkeit, der sich am treffendsten in der Tatsache zu erkennen gibt, daß in der englischen Schriftsprache nur zwei Wörter groß geschrieben werden: das Wort „I" (ich) und das Wort „God" (Gott). Der englische consulting engineer", liebt es, bei Aufträgen seine eigenen Sonderwünsche als Bedingung zu stellen, bewirkt dadurch Abweichungen von normalen Konstruktionen, unnötige Verteuerung der Ware und Verlängerung der Lieferzeiten. Die Folge ist, daß englische Fabriken sich nicht so weitgehend auf normale Fabrikation einrichten können, und hierin liegt eine der Ursachen der Ueberlegenheit der deutschen Elektrotechnik gegenüber der englischen. Und diese Ueberlegenheit wird gewahrt bleiben, solange das deutsche technische Denken gepaart ist mit der Zucht und Straffheit des deutschen Militarismus.

Fassen wir unsere Betrachtungen zusammen, so können wir das Wesen technischen Denkens kurz kennzeichnen mit den Worten:

„Schauen, Beobachten, Erkennen von wirkenden Kräften und deren Gesetzmäßigkeit, Erkenntnis des Wertes eines Teiles im Rahmen des Ganzen;

ferner schöpferischer Wille, Gestaltungskraft, Schaffen von Werten für die Allgemeinheit; hier sahen wir, ist das technische Denken heldischem Geiste entsprungen im Sombartschen Sinne.

Was schließlich die Art des Schaffens anlangt, so fanden wir, daß es auf Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit gerichtet ist, auf Erzielung höchster Wirkung mit geringstem Aufwand, und daß hierbei zum rechten technischen Denken auch das Abwägen widerstreitender Interessen gehört.

Dazu kommt dann noch als besondere deutsche Eigenschaft: Gründlichkeit, Planmäßigkeit, Einheitlichkeit."

Wenn wir nun auch erwarten müssen, daß die durch die Worte technisches Denken gekennzeichnete Geistesrichtung und Anschauungsweise bei jedem wirklichen Ingenieur vorhanden ist, so ist damit nicht gesagt, daß sie auf die eigentlichen Vertreter des Ingenieurberufs beschränkt sein müsse, ebensowenig, wie das vornehmlich bei Juristen anzutreffende begriffliche Denken auf diesen Stand beschränkt ist, und ebensowenig wie z. B. heldischer Geist etwa nur beim Berufssoldaten, und ebensowenig wie händlerischer Geist ausschließlich beim Berufshändler anzutreffen wäre.

Das technische Denken hat vielmehr Allgemeinwert, und das soll nunmehr an einigen Beispielen gezeigt werden, die wir aus der unmittelbaren Gegenwart greifen wollen.

Beginnen wir im kleinen Kreise, im Haushalt, bei unseren Frauen. Was hat die Frau mit technischem Denken zu tun? Ist sie überhaupt fähig dazu? Ich meine doch! Zunächst das Schauen und Beobachten: Wenn jeder Ingenieur eine so gute Beobachtungsgabe hätte, wie eine Frau, die beim Vorbeigehen an einer andern mit einem Blick deren Kleid mit allen Einzelheiten in sich aufnimmt, — dann hätten wir nur erstklassige Ingenieure! Und die schöpferische Gestaltungskraft ist ebenfalls der Frau nicht fremd, und es wäre nur zu wünschen, daß unsere deutschen Frauen diese unzweifelhaft vorhandene Begabung mehr pflegen und ausbilden würden, indem jede Frau sich nach ihrem Geschmack kleidete und nicht in blinder Gefolgschaft dem Modeteufel nachliefe. Denn die ewig wechselnde Mode ist lediglich händlerischem Geiste entsprungen. Aber hier fehlt es leider den meisten Frauen an dem dritten Kennzeichen technischen Denkens: das ist die Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit. Das zeigt uns der faltenreiche Glockenrock mit seiner Stoffverschwendung ausgerechnet in der jetzigen Zeit, wo es unsere dringendste Aufgabe im Innern ist, mit all unseren Rohstoffen in jeder Beziehung sparsam und haushälterisch umzugehen. Wenn unsere Frauen etwas mehr technisch denken gelernt haben würden, so hätten sie diesen beschämenden Unfug einmütig von vornherein abgelehnt. Dann wäre es nicht nötig gewesen, daß erst verschiedene Generalkommandos und der preußische Kultusminister mit Verfügungen ihm hätten steuern müssen.

Und dann noch eins: das Hamstern! Ja, ist denn nicht das Hamstern gerade ein Beweis technischen Denkens? Haben wir nicht eben Akkumulatorenbatterien und Talsperren als besondere technische Mittel zur Aufspeicherung angeführt? Dann wäre doch das Hamstern ein Beweis technischen Denkens. Nein, im Gegenteil! In der Technik speichern wir auf in den Zeiten des Ueberflusses, damit wir einen Vorrat haben in Zeiten des Mangels. Wer aber jetzt hamstert, der handelt technisch gerade so verkehrt, als wenn wir bei einer Talsperre in Zeiten des Wassermangels alle Schleusen schließen wollten. Dann vertrocknen die Felder und die Mühlen stehen still. Wir können also unseren Frauen ruhig zurufen: Lernt mehr technisch denken!

Ein zweites Beispiel, das uns ebenfalls zurzeit sehr nahe liegt: Heerwesen und Kriegführung. Daß im Kriege die Technik eine ausschlaggebende Rolle spielt, war bereits erwähnt. Aber auch ganz abgesehen von dieser Verwertung der reinen Technik im Kriege kann man die gesamte Kriegführung als ein technisches Problem im höheren Sinne auffassen. Handelt es sich doch um einen Widerstreit ungeheurer Kräfte, um Einsetzung aller erdenk-

lichen Machtmittel. Aufgabe der obersten Heeresleitung ist es in erster Linie, die Kräfte und Stärkeverhältnisse beim Gegner richtig zu erkennen und einzuschätzen, die eigenen Kräfte dagegen abzuwägen und nach bestimmtem Plane richtig einzusetzen und auszunutzen. Jeder Teil muß dabei als Glied des großen Ganzen seine Bestimmung recht erfüllen. Zum Erfolge gehört aber auch hier schöpferische Gestaltungskraft, die dem Gegner die Handlungen aufzwingt und ihn mit immer neuen Ueberraschungen in Schach hält. Bei allen Kampfhandlungen aber entscheidet Zweckmäßigkeit, und die höchste Kunst besteht in der Wirtschaftlichkeit der Kriegführung, d. h. Erzielung höchster Wirkung mit Einsatz geringster Verluste. Das sind aber alles die Kennzeichen technischen Denkens, und in allen Punkten können wir mit Stolz unsere Heeresleitung, insbesondere Männer wie Falkenhayn und Hindenburg, als Meister technischen Denkens rühmen. Dem verdankt die deutsche Heeresleitung ihre bisherigen beispiellosen Erfolge, und darum bringt ihr das deutsche Volk rückhaltlose Anerkennung für das bisher Erreichte entgegen und unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft bis zum endgültigen Siege.

Und was für das Landheer gilt, gilt ebenso auch für die Marine. Das danken wir einem Manne, dessen klares Schauen, schöpferisches Gestalten, richtiges Abwägen und zweckmäßiges Schaffen, mit einem Worte, dessen wahres technisches Denken uns die von unserem Kaiser mit klarem Blick als notwendig erkannte, starke, so großartig bewährte Flotte geschaffen hat: das ist der Großadmiral von Tirpitz. Und für dieses erfolgreiche technische Denken hat er wie kaum ein anderer die höchste Ehrung verdient, die wir als Technische Hochschule verleihen können: den Dr.-Ing. ehrenhalber.

Die Schaffung einer Flotte ist aber nicht nur ein technisches Problem im engeren Sinne. Sie ist ebensosehr ein politisches Problem und kann daher nur voll gewürdigt werden zusammen mit ihren politischen Voraussetzungen und Wirkungen. Dies näher auszuführen, würde hier zu weit führen. Wir müssen uns zur Beantwortung der Frage, inwieweit auch hier technisches Denken von Bedeutung ist, auf kurze Andeutungen beschränken. Die Schaffung der deutschen Flotte ist nicht zu trennen von unserem Verhältnis zu England. Beide beeinflussen sich gegenseitig. Und hierbei hat sich Großadmiral von Tirpitz als klarblickender, weitschauender, richtig abwägender Staatsmann erwiesen. Er hat England von jeher richtig als unseren Feind erkannt, dem nicht zu trauen ist, besonders dann nicht, wenn er von Verständigung spricht. Denn zu einer ehrlichen Verständigung gehören als unbedingte Voraussetzung die Fähigkeit und der Wille des Verstehens. Beides aber fehlt England, wie ich aus eigener vielfältiger Erfahrung durch einen fast achtjährigen Aufenthalt in England bestätigen kann. England ist und wird

bleiben unser Hauptfeind. Das ist die eiserne Lehre dieses Krieges. Und darum ist die Frage unseres Verhältnisses zu England eine reine Machtfrage, also ein technisches Problem in höherem Sinne. Das lehrt jeden, der sehen will, ein Blick auf die englische Geschichte. Und das hat Großadmiral v. Tirpitz von jeher richtig erkannt. Es hat sich auch hierin sein technisches Denken bewährt. Und daß er richtig gedacht hat, das lehrt allein schon die geschichtliche Tatsache des Ausbruches dieses Weltkrieges mit England als Treiber und Führer. Und wenn es noch eines weiteren Beweises hierfür bedürfte, so würde es die unverhohlene Freude Englands über seinen Rücktritt zeigen.

Dieses Beispiel führt uns nun dazu, unseren Scheinwerferstrahl auf das Gebiet der Politik, der Staatskunst im allgemeinen zu lenken.

Der Staat wird oft mit einer Maschine verglichen. Schon dieser Vergleich zeigt, daß man auch im Staatsgetriebe wird vom technischen Denken reden können. In jeder Maschine sind bestimmte Leerlaufsverluste vorhanden. Das Bestreben des Ingenieurs geht, wie wir sahen, darauf hin, diese Verluste möglichst niedrig zu halten, den Wirkungsgrad möglichst hoch. Hierin dürfte bei der Staatsmaschine noch manches zu bessern sein. Der Krieg als Lehrmeister hat auch hierin schon in manchen Punkten Fortschritte gebracht, die dazu angetan sind, dem richtigen technischen Denken die Bahn zu ebnen. So hat die Papierknappheit zur Sparsamkeit geführt. Für kurze Mitteilungen ist das Reichsformat und vor allem der veraltete Unfug des Respektsbogens verschwunden. Vieles ließe sich noch bessern, wenn der Amtsstil zu knapperer, sachlicher Kürze entwickelt würde, wie es vielfach schon mit Erfolg angestrebt worden ist. Auch in der Berichterstattung von Behörden könnte viel Arbeitszeit und viel Papier gespart werden. Die Rechnungsprüfung sollte auch einmal nach dem Gesichtspunkte technisch richtigen Denkens, insbesondere mit Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit untersucht werden. Eine Rechnungsprüfung muß selbstverständlich in einem geordneten Staatswesen vorhanden sein. Aber man sollte bei der Ausführung nie ihren Zweck aus dem Auge verlieren. Und der ist doch vor allem, den Staat vor Schaden zu bewahren. Wenn aber z. B. bei einer Differenz von 10 Pfennig die Nachforschungen hiernach an Arbeitszeit und Material einen Aufwand von mehreren hundert Mark erfordert haben, so meine ich, daß das stolze Bewußtsein peinlicher Richtigkeit vom Staate doch wohl etwas teuer erkauft ist.

Ich frage ferner: Warum werden nicht ganz allgemein zur Erleichterung der Auszahlungen die Beträge auf 5 bzw. 10 Pf. abgerundet, wie es bei der Eisenbahn im Verkehr mit dem Publikum durchweg der Fall ist? Es erscheint mir außerordentlich kennzeichnend, daß gerade die Eisenbahn, also eine ausgesprochen technische Verwaltung, auch in diesem Punkte, aus richtigem tech-

nischen Denken heraus, der Einfachheit und Zweckmäßigkeit den Vorrang einräumt vor peinlich genauer Rechnung.

Auch bei der Vergebung von Staatsaufträgen erscheint mir der Grundsatz: „Das billigste Angebot erhält den Zuschlag" durchaus nicht immer technisch richtig gedacht zu sein. Wer als Sachverständiger Gelegenheit gehabt hat, Angebote zu begutachten, wird dies ohne weiteres bestätigen. Jeder Lieferungsauftrag kann sozusagen als Energieumformung angesehen werden. Im Sinne technisch richtigen Denkens muß hierbei nach möglichst gutem Wirkungsgrad, also höchster Leistung bei geringstem Aufwand gestrebt werden. Es kommt hierbei aber nicht auf den absoluten Betrag des Aufwandes an, also auf das niedrigste Angebot, sondern auf dessen Verhältnis zur Leistung nach Umfang und Güte. Bei Lieferungen im Kriege liegt eine andere Gefahr vor. Infolge des außerordentlich starken Bedarfs und der Dringlichkeit hat man oft gar nicht mehrere Angebote zur Auswahl. Wenn da nicht der Geist technischen Denkens waltet, so kann die Energieumformung leicht mit schmählich niedrigem Wirkungsgrade vor sich gehen, wenn nämlich der vom Staate zu machende „Aufwand" nicht auf möglichst kurzem Wege dem Erzeuger der Ware zugeführt wird, sondern auf mehrfachem Umwege durch die Piraten des Kettenhandels unter Umständen weit über die Hälfte nutzlos verloren geht. Hier könnte technisches Denken mit durchgreifendem Tatwillen unendlich erfolgreich wirken.

Aus demselben Gesichtspunkte der Energieumformung muß auch z. B. die Wertzuwachssteuer als richtiges Ergebnis technischen Denkens bezeichnet werden. Dasselbe gilt auch von der Schutzzollpolitik, der wir es verdanken, daß unsere Industrie in die Lage versetzt worden ist, so Ungeheures in diesem Kriege zu leisten, und daß ebenso unsere Landwirtschaft uns trotz des teuflischen Planes unseres Hauptfeindes immer noch vor dem Verhungern bewahrt hat.

Diese Beispiele mögen genügen als Hinweis auf den Wert technischen Denkens für die Verwaltung.

Die Staatskunst ist aber mit der Verwaltung noch nicht erschöpft, und ein tüchtiger und gewissenhafter Verwaltungsbeamter ist noch lange kein Staatsmann. Die wahre Staatskunst soll nicht nur verwaltend und erhaltend sein, sie muß aufbauend, weitschauend sein, in die Zukunft sich erstreckend, Kräfte erweckend. Das gilt wie von der inneren, so in noch viel höherem Maße auch von der äußeren Politik.

Alle politischen Beziehungen zwischen den Völkern kommen letzten Endes auf Machtfragen hinaus, sei es rein kriegerischer Macht, sei es wirtschaftlicher Macht. Die politische Leitung eines Volkes ist also nichts anderes als ein Arbeiten mit Kräften, das heißt, wir können die Politik als technisches Problem im höheren Sinne ansehen. Wenn daher eine Staatskunst erfolgreich

sein soll, so muß sie sich auch den Geist technischen Denkens zu eigen machen. Sie muß also mit klarem Blick erkennen, was für Kräfte von außen der freien Entwicklung des Volkes sich entgegenstellen, und andererseits, was für treibende Kräfte im Innern an dieser Entwicklung mithelfen und -arbeiten wollen, und was für hindernde Kräfte sie erschweren. Zu dem klaren Erkennen muß aber unbedingt noch der schöpferische Wille kommen. Dazu gehört aber, daß man sich hohe, weite Ziele steckt, die in des Volkes Zukunft weisen, andernfalls bleibt die Politik in den Bedürfnissen der unmittelbaren Gegenwart stecken und begnügt sich allenfalls mit Augenblickserfolgen.

Und zum dritten muß zum Erkennen und zum Tatwillen noch die planmäßige und vorurteilsfreie Verwertung und Ausnutzung der aufbauenden Kräfte im Volke hinzukommen.

Und Gott sei Dank, wir können im deutschen Vaterlande nicht klagen über Mangel an solchen Kräften. Sie alle zu würdigen, würde unmöglich sein. So will ich nur als Beispiele nennen die verschiedenen, trefflich geleiteten nationalen Tageszeitungen, ferner Wochen- und Monatsschriften, wie der „Türmer", der „Volkserzieher", die „Politisch-Anthropologische Monatsschrift", ferner eine Reihe wackerer Vorkämpfer deutschen Wesens, die im deutschen Reichskörper die deutsche Reichsseele wecken wollen, und von denen ich als Beispiel nur zwei nennen will: Friedrich Lienhard und Chamberlain. Dazu kommen eine ganze Reihe von vaterländischen Vereinigungen, die sich die ernste Arbeit an der deutschen Sache zur Aufgabe gemacht haben, sei es auf dem Gebiete von Sprache und Erziehung, wie der Deutsche Sprachverein, der Verein für das Deutschtum im Auslande; sei es auf dem Gebiete der Ertüchtigung und Wehrhaftmachung des Volkes, wie Flottenverein, Wehrverein, Luftflottenverein, Jugendwehr und andere; sei es auf dem Gebiete der Kolonisation, wie Kolonialverein, Ostmarkenverein; sei es schließlich umfassend auf allgemein politischem Gebiete, der Alldeutsche Verband.

Welche Summe vorwärts treibender, aufbauender Kräfte, welche Fülle tatfrohen Strebens nach hohen Zielen, welch reiche Macht schöpferischen Willens liegt hier bereit für den deutschen Staatsmann, der diesen Energievorrat sich nutzbar zu machen versteht zum Heile des ganzen Volkes. Aber wie steht es mit der planmäßigen Verwertung dieser zunächst freiwilligen Hilfskräfte? Hier ist leider bisher recht viel versäumt worden, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß man diese Energiemengen einfach hätte brach liegen lassen, nein, auch im Sinne wirklicher Hemmungen. Statt freudiger Anerkennung für das ehrliche Streben und für das wirklich Geleistete klingt aus dem offiziösen Blätterwalde

immer und immer wieder der Ton der Gereiztheit und der Verärgerung über die unerbetene Mitarbeit „unverantwortlicher Politiker".

Fragt man nach einer Erklärung für diese merkwürdige und höchst bedauerliche Erscheinung, so kann sie meiner Ueberzeugung nach im Hinblick auf meine Darlegungen vielleicht knapp in die Worte gefaßt werden: Zuviel begriffliches und zu wenig technisches Denken.

Dasselbe gilt leider auch von der großen Masse des deutschen Volkes. Die meisten kennen die genannten Bestrebungen entweder gar nicht, oder sie kennen von ihnen nur ein vollständig schiefes Zerrbild, das sie aus einer gewissen Tagespresse gewonnen haben, die es liebt, mit billigen oder richtiger gesagt, mit unbilligen Schlagworten zu arbeiten, wie Hurrapatriotismus, Rüstungsfanatiker, Beutelinteressen. Solange das deutsche Volk zu einem großen Teile sich irreführen läßt durch solche Schlagworte, solange beweist es einen bedauerlichen Mangel an der ersten Grundlage technischen Denkens: dem selbständigen Beobachten und Erkennen. Wie sind bloß immer Flottenverein, Wehrverein und Alldeutscher Verband verschrien und verketzert worden als „Hitzköpfe, Phantasten, Kriegshetzer". Und was haben sie in Wirklichkeit getan? Sie haben in klarem Schauen und unbeirrtem Beobachten die an Deutschlands Unterdrückung und Knebelung stetig arbeitenden Kräfte erkannt und haben gewarnt und gemahnt, rechtzeitig der kommenden Gefahr vorzubeugen. Und wie in der eigentlichen Technik, wie wir sahen, die Wirklichkeit eine unerbittliche Prüferin der Wahrheit technischen Denkens ist, so auch in der Politik. Die geschichtliche Entwicklung deckt unweigerlich Irrtümer auf und prüft politisches Denken auf innere Wahrheit und Richtigkeit. Da ist denn, um nur ein Beispiel für viele herauszugreifen, sehr beachtenswert das Zeugnis eines Sozialdemokraten, der sich, als rühmliche Ausnahme, wirklich einmal die Mühe gemacht hat, die Anschauungen und Ziele des Alldeutschen Verbandes aus dessen eigenen Veröffentlichungen und Entschließungen kennen zu lernen und am Weltgeschehen zu prüfen, statt sie lediglich durch die Brille jener Tagesblätter anzusehen. Dieser Sozialdemokrat kommt bei der Prüfung zu dem Ergebnis, daß die alldeutschen Politiker die einzigen in Deutschland gewesen sind, die durch den Ausbruch des Weltkrieges in seinem ganzen riesigen Umfange nicht überrascht worden sind. Ebenso sagt Wilhelm Herzog, ein grundsätzlicher Gegner des Alldeutschen Verbandes, im Münchner „Forum" nach eingehender Prüfung: „Wir werden den Anspruch des Alldeutschen Verbandes, sich als das „Gewissen des deutschen Volkes" betätigt zu haben, nicht mehr vermessen oder auch nur überspannt nennen dürfen. Denn wir sehen in der Tat, daß es ihm als einzigen möglich war, lange vor dem Kriege die Katastrophe, ihre Rechtferti-

gung, alle Ahnungen und alle Argumente, die für den Krieg sprachen, in dieser Deutlichkeit zu entwickeln... Alles, was die Alldeutschen wollen, scheint mir bis aufs Blut bekämpfenswert... Und dennoch! Trotz allem: Diese Menschen haben recht behalten. Sie haben gesiegt. Ihre Prophezeiungen sind eingetroffen."

So urteilen zwei grundsätzliche Gegner der Alldeutschen. Dasselbe Zeugnis muß man meiner Ueberzeugung nach auch dem Flottenverein und dem Wehrverein ausstellen. Sie alle haben, um in unserer Ausdrucksweise zu bleiben, technisch richtig gedacht.

Daß durch Nichtausnutzung der im Volke und seinen geistigen Führern vorhandenen starken nationalen Kräfte von seiten der verantwortlichen Stellen tatsächlich Fehler begangen worden sind, ist von maßgebender Stelle mit dankenswertem Freimut zugegeben worden. Damit verbinden all die ernsten deutschen Männer, die Träger jener aufbauenden, vorwärts treibenden Kräfte, die starke Hoffnung, daß es in Zukunft besser werden möge, und daß im Sinne rechten technischen Denkens auf die erste Stufe des Erkennens auch die zweite schaffenden Willens folgen möge. Dann wird auch das kaiserliche Wort aus der Thronrede bei Eröffnung des letzten Landtages in Erfüllung gehen: „Der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate."

Dabei möchte ich noch, ebenfalls im Spiegel technischen Denkens, ein grundsätzliches Mißverständnis zu beseitigen suchen, das von den Gegnern all jener Bewegungen geflissentlich aufrecht erhalten wird. Es wird immer gesagt: „Was ihr verlangt und fordert, was ihr als Ziel aufstellt, das geht ja viel zu weit! Ihr seid Utopisten! Keine vernünftige, ihrer Verantwortung bewußte Regierung kann darum eure Forderungen zu den ihren machen!"

Das ist eine falsche Logik.

Die ganze Tätigkeit der nationalen Vereine und der Vorkämpfer der völkischen Sache ist doch eine aufklärende, werbende. Sie will den Boden bereiten, auf dem dann der Tatwille einer weitschauenden Regierung das aufbauen kann, was für die Weiterentwicklung des Volkes notwendig ist. Dazu muß aber erst die große Masse des Volkes zu Verständnis und Mitarbeit gebracht werden. Auf geistigem Gebiete gilt aber ebenso wie in der Technik der Satz, daß zum In-Bewegung-Setzen einer trägen Masse eine Beschleunigungskraft erforderlich ist, also ein Ueberschuß über die Kräfte, die dann die eigentliche Arbeit der Fortbewegung zu leisten haben. Darum liegt es durchaus im Sinne richtigen technischen Denkens, wenn die treibenden Kräfte der nationalen Bewegung einen Ueberschuß darstellen, wenn sie ihre Ziele weiter stecken, als sie vielleicht einer Regierung vorläufig für erreichbar gelten könnten. Denn nur für große und hohe Ziele kann sich ein Volk begeistern. Die Begeisterung aber ist eine der stärksten Energiequellen. Wohl

dem Volk, dessen Regierung aus dieser Quelle zu schöpfen versteht.

So könnte man noch vieles anführen, um den Wert technischen Denkens auf politischem Gebiete darzutun. Man findet eine Fülle von Stoff. Ich möchte mich damit begnügen, die Anregung zum Nachdenken gegeben zu haben.

Nur ein Beispiel möchte ich zum Schluß noch anführen: das ist die seit längerer Zeit schon im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehende Zensurfrage. Hier stimme ich durchaus der vom Generalstabschef v. Falkenhayn in seinem bekannten Telegramm vertretenen Ansicht bei. In den trefflichen Reden der nationalen Abgeordneten im Reichstage kam klar zum Ausdruck, daß durch eine weit über die militärischen Notwendigkeiten hinaus allzu streng gehandhabte politische Zensur sich eine starke Spannung verhaltener Erbitterung entwickelt hat. Diese Spannung möchte ich vergleichen mit der Spannung in einem Dampfkessel, dem immer neue Wärmemengen (das sind die Zeitgeschehnisse) zugeführt werden, ohne daß ihm genügend Dampfarbeit entnommen wird, d. h. ohne daß die in nationalen Kreisen aus ernster Sorge um das Wohl des Reiches entsprungenen vorwärts treibenden Kräfte nutzbare Arbeit zu leisten in der Lage wären. Ein Dampfkessel hat aber immer ein Sicherheitsventil; das ist die freie Meinungsäußerung. Wenn diese aber durch allzu scharfe Handhabung der Zensur unterbunden wird, so ist das dasselbe, als wenn das Sicherheitsventil festgebunden wird. In technischen Kreisen gilt dies als eine wenig empfehlenswerte Maßnahme. Mir scheint daher auch in der brennenden Zensurfrage technisches Denken von großem Nutzen zu sein. Auch hier ist ja erfreulicherweise Besserung zugesagt.

Aus all unseren Betrachtungen geht wohl nun zur Genüge hervor, daß die Geistesrichtung, die ich mit den Worten „Technisches Denken" bezeichne, wirklich Allgemeinwert hat. Es wäre daher zu wünschen, daß sie im ganzen deutschen Volke kräftig wirksam würde, in allen Schichten, bei Hoch und Niedrig. Denn sie wird, das ist meine feste Ueberzeugung, unser deutsches Volk auf allen Gebieten von Erfolg zu Erfolg führen. Denn die Bedingungen des Erfolges liegen in ihr selbst begründet.

Groß sind die Aufgaben, die unser deutsches Volk in diesem gewaltigsten aller Kriege zu lösen hat. Größer und schwerer noch werden die Aufgaben sein, die seiner harren, wenn es vom kriegerischen Streite den Weg wieder sucht zu friedlicher Arbeit.

Darum, du deutsches Volk, wünsch ich dir klares Auge zum Schauen und frohen Mut zum Schaffen.

Erkenne die Kräfte, die in dir selber wohnen, scheide mit klarem Blick die aufbauenden, treibenden von den zerstörenden, aussaugenden Kräften im Innern, und erkenne klar die Kräfte deiner neidischen Feinde in der Welt. Erkenne, daß der einzelne nichts bedeutet und nur als Teil des Ganzen etwas wert ist. Und

dann — zeig schöpferischen Willen! Stecke dir hohe und weite Ziele und nutze planmäßig all deine guten Kräfte aus, um diese Ziele zu erreichen und Werte zu schaffen, die dir zu Nutz und Frommen dienen. Vergiß aber dabei nicht die Wirtschaftlichkeit! Halte die Verluste innerer Reibungsarbeit so klein als möglich, damit deine Leistungen so groß als möglich werden! Hüte dich darum vor allem vor denen, die den Klassenkampf predigen! Verschenke und verschleudere deine Volkskraft nicht an fremde Völker durch planlose Auswanderung, sondern vermehre und stärke sie durch großzügige Ansiedlung nach Art der alten deutschen Ritterorden zum Schutze deiner friedlichen Arbeit über die Grenzen unseres jetzigen Reiches hinaus, stärke vor allem die künftigen Geschlechter für die ihrer wartenden großen Aufgaben, indem du deinen heimkehrenden Kriegern gesunde Heimstätten auf eigner Scholle bereitest. Verzettele deine Kraft nicht in unfruchtbarer Schwärmerei eines verwaschenen Weltbürgertums, sondern hilf deiner guten deutschen Sache, deutschem Geist und deutschem Wesen zum Siege!

Mit anderen Worten: Laß bei all deinem Handeln dich von der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit für deine eigene Volksgesamtheit leiten, aber nicht für eine einzelne Partei oder einen einzelnen Stand und ebensowenig für die Interessen anderer Völker. Aber hüte dich bei dieser Rücksichtnahme auf Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit vor dem händlerischen Geiste, richte dich vielmehr stets nach einem gesunden

aus heldischem Geiste geborenen
technischen Denken.

---

Gedruckt in der Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung", A.-G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6/7.

3 0112 106070144